

"REBELLAT GRATIAE MUTATRICI" DIE UNVERGEBBARE SÜNDE GEGEN DEN HEILIGEN GEIST

In der Sicht Simon Fidatis von Cascia OESA (ca. 1295-1348)

In seinem Evangelienkommentar behandelt Simon Fidati von Cascia OESA (ca. 1295-1348) ausführlich die Verse Mt 12, 31-32. Er widmet sich ihnen deshalb, weil es in ihnen um die Lästerung gegen den Hl. Geist geht, einer Sünde, von der Jesus sagt, dass sie nicht vergeben wird.¹

Nach Augustinus handelt es sich bei diesen Versen um *eine höchst schwierige Frage*.² Ja er sagt von ihr: *Vielleicht findet sich in der ganzen Heiligen Schrift kein größeres, kein schwierigeres Problem*.³

1. Der Text im Verständnis der zeitgenössischen Hörer Jesu

Der Text, der in diesem Beitrag behandelt wird, lautet:

³¹ *Darum sage ich euch: Jede Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben werden, aber die Lästerung gegen den Geist wird nicht vergeben.*

³² *Auch dem, der etwas gegen den Menschensohn sagt, wird vergeben werden;*

wer aber etwas gegen den Heiligen Geist sagt, dem wird nicht vergeben, weder in dieser noch in der zukünftigen Welt.

Für das Verständnis des Textes ist für Simon die Unterscheidung von zwei Gruppen von Adressaten wichtig. Auf der einen Seite sind es jene Hörer, zu denen Jesus diese Worte sprach, auf der anderen jene, denen in der Zeit nach Jesus das Evangelium verkündigt wird oder die es lesen.

¹ Die ausführliche Behandlung dieses Textes findet sich bei Simon Fidati de Cascia OESA, *De gestis domini salvatoris* VIII, 18: IV, ed. W. ECKERMANN, (Cassiciacum, Supplementband XV), Würzburg 2000, 38-55.

² *Sermo* 71, 38: in: Th. G. RING, Die „unvergebbare“ Sünde wider den Heiligen Geist in Mt 12, 31f nach der Darstellung des hl. Augustinus (Cassiciacum XLVIII), Würzburg 2000, 104.

Ich widme meine Studie P. Thomas Gerhard Ring OSA, dem Herausgeber dieser Textsammlung, zu seinem 70. Geburtstag. Ihm gilt mein herzlicher Glückwunsch.

³ Augustinus, *Sermo* 71, 8: a.a.O. 70.

Werden die Worte auf die Hörer Jesu angewandt, so können sie nach der Meinung Simons leicht erklärt werden.

In einer Zusammenfassung des Textes hebt Simon folgende Punkte hervor:

- Die Pharisäer schreiben dem Teufel göttliche und christustragende (christifera) Kraft zu.
- Sie glauben nicht, dass einem Menschen eine besondere Fähigkeit durch Gnade verliehen werden kann, die er von Natur aus nicht besitzt.
- Sie halten Jesus vor, er habe die Kraft, Teufel auszutreiben, nicht vom Heiligen Geist, sondern vom Teufel.
- Sie vertreten diese Auffassung, weil sie in Jesus nur einen Menschen sehen, obwohl sie ihn als Sohn Davids dem Fleische nach, also als Messias, bezeichnen.
- Diese Unsäglichkeit wies Jesus nicht nur autoritär, sondern auch durch Vernunftgründe zurück. Er behauptet, dass in jenen Menschen, die sich ihm wirklich anvertrauen, die göttliche Kraft in der Austreibung von Dämonen und in der Heilung von Krankheiten aufleuchten kann. Dies geschieht zwar nicht auf natürliche Weise, ist aber durch das Wirken der Gnade möglich.
- Der Gipfel der Sünde wird dadurch erreicht, dass die Pharisäer dem Dämon das zuschreiben, was göttlich ist. Darauf reagierte Jesus energisch und wies die Unterstellung zurück. Er bezeichnete die Anschuldigung als Sünde gegen den Heiligen Geist, die nicht vergeben wird.

2. Die heutigen Adressaten der Worte

Werden diese Worte Jesu aber auf heutige Hörer bezogen, so liegt ihnen – nach der Auffassung Simons – ein tieferer Sinn zu Grunde.⁴ Diesen sucht er in ausführlichen Überlegungen herauszuarbeiten.

2.1. Bemerkungen zur Auslegung

Für die Auslegung des Textes bezieht sich Simon auf die bekannte Unterscheidung zwischen dem Wortlaut (*littera*) und dem Inhalt (*intelligentia* [*spiritus*]) des Textes.

⁴ Simon Fidati, *De gestis* VIII, 12; IV, 38, 25-29.

Der Wortlaut ist sorgfältig auf seine Redeweise hin zu untersuchen (*loquendi modus*), auf die Redebedingung (*loquendi conditio*) und auf die Redenotwendigkeit (*locutionis necessitas*). Vom Inhalt der matthäischen Verse sagt er, dass dieser *nicht mit wenigen Worten behandelt werden kann*.⁵ Um eine schlüssige Lösung bieten zu können, zog Simon alle Register seines theologischen Wissens.⁶

Der erste Schritt ist die Entwicklung einer Theologie der Sünde und danach eine solche der Vergebung.

2.2. Theologie der Sünde

Simon unterscheidet zwischen der Sünde allgemein und der Blasphemie. An letzterer hebt er den Geist der Blasphemie hervor. Er geht auf die Sünde gegen das menschengewordene Wort und auf jene gegen den Hl. Geist ein.

Von den genannten Sünden werden die Sünde, die Blasphemie und der Geist der Blasphemie näher untersucht.

Es wird dazu festgestellt, dass die Sünde auf eine Handlung bezogen ist, die Blasphemie auf ein Wort und der Geist der Blasphemie auf den Verstand. In der Sünde verfehlt man sich mit einem Werk, in der Blasphemie mit dem Mund und beim Geist der Blasphemie mit dem Herzen.⁷

2.3. Theologie der Vergebung

Auf die Darlegungen zur Sünde läßt Simon Möglichkeiten der Vergebung der aufgeführten Sünden folgen.

Er schreibt, dass jede aktuelle Sünde vergeben wird, wenn eine Umkehr erfolgt ist. Eine Blasphemie, die aus Hass oder Zorn, aus Unachtsamkeit in der Rede oder aus ungezügelter Ungestüm hervorgegangen ist, wird verziehen, wenn die Ursache der schlechten Wirkung aus dem Weg geräumt ist.

Anders verhält es sich beim Geist der Blasphemie, den Simon noch näher als böses Verstehen, bösen Willen, bösen Verdacht, böse Leichtgläubigkeit, Hass und Verleumdung im Herzen bezeichnet. Der Geist der Blasphemie wird nicht vergeben, wenn er nicht mit der

⁵ Simon Fidati, *De gestis domini salvatoris* IV, ed. W. ECKERMANN, Würzburg 2000, IV, 38, 25.

⁶ Siehe dazu E. MANGENOT, Art. *Blasphème contre le Saint-Esprit*, in: DThC 2,1, Paris ³1923, 910-916; U. LUZ, *Das Evangelium nach Matthäus* (Mt 8-17) (EKK I,2), Zürich, Braunschweig, Neukirchen-Vluyn 1990, 263-268.

⁷ Simon Fidati, *De gestis* VIII, 12: IV, 39, 30-34.

Wurzel ausgerissen wird. Diesen Gesichtspunkt unterstreicht Simon noch einmal, indem er darauf verweist, dass der Geist der Blasphemie nicht vergeben wird, selbst wenn das Äußere der Sünde und der Blasphemie nicht mehr vorhanden sind. Dies gilt auch umgekehrt. Wenn der Geist der Blasphemie ausgemerzt ist, ist jede äußere Sünde und Blasphemie vergeben.

2.4. Das Wort gegen den Menschensohn

In den beiden Versen wird nicht nur vom Heiligen Geist gesprochen, sondern auch vom Menschensohn. Dessen Erwähnung geschieht nach der Meinung Simons deshalb, damit niemand vermuten soll, dass Jesus die Aussage über den Hl. Geist *über sich selbst und für sich selbst gegen diejenigen machte, die gegen ihn sprachen*.⁸ Aus diesem Grunde lautet der weiterführende Text: *Auch dem, der etwas gegen den Menschensohn sagt, wird vergeben werden* (Mt 12, 32).

Wie ist die abträgliche Rede gegen den Menschensohn zu bewerten? Simon bezieht sie auf das Verhalten (*mores*) des menschgewordenen Christus. Wenn darüber etwas Unangebrachtes gesagt wird, ist die Vergebung nach der Korrektur leicht zu erreichen.

Als Beispiel führt Simon das abträgliche Urteil vieler Zeitgenossen Jesu an, die ihn einen Fresser, Freund der Zöllner (Mt 11,19), Besessenen (Joh 7,20), Volksverführer (Joh 7,12), nicht von Gott Stammenden, da er den Sabbat nicht hält (Joh 9,16), nannten. Wenn dieses Urteil korrigiert wird, ist die Sünde vergeben (*levis est venia*).⁹ Nach der von Simon aufgeführten Unterscheidung handelt es sich um eine Sünde der Rede.

Simon merkt an, dass auch heutige Christen Jesus Christus in ungehöriger Weise herausfordern. Sie fragen, *warum er niedrig geboren wurde, warum er beschnitten wurde, warum er im Tempel dargestellt wurde, warum er durch das Königtum vertrieben wurde, warum er getauft wurde, warum er dem Hunger ausgesetzt war, warum er versucht wurde, warum er geweint hat, warum er hingestreckt betete, warum er gefesselt wurde, warum er gelitten hat, warum er gestorben ist*?¹⁰ Wer diese Fragen stellt, zweifelt, ob Jesus wirklich der wahre Sohn Gottes war. Denn wäre er es gewesen, dann hätte er das Menschengeschlecht auch anders erlösen können und hätte nicht so grausam leiden müssen¹¹. Solche Vorhaltungen erhalten jedoch leicht

⁸ Simon Fidati, *De gestis* VIII, 12: IV, 39, 43-44.

⁹ Simon Fidati, *De gestis* VIII, 12: IV, 39, 47-51.

¹⁰ Simon Fidati, *De gestis* VIII, 12: IV, 39, 52-55.

¹¹ Simon Fidati, *De gestis* VIII, 12: IV, 39, 55-57.

Verzeihung, wenn nicht gegen den Hl. Geist gesündigt wird,¹² wenn es sich um eher zweifelnde Fragen handelt, muß man wohl im Sinne Simons erklärend hinzufügen.

Simon verweist jedoch auch im Zusammenhang mit Jesus Christus darauf, dass gegen den Hl. Geist eine unvergebbare Sünde begangen werden kann. Dies geschieht, wenn jemand etwa sagt, der Mensch Jesus Christus sei nicht durch das Wirken des Hl. Geistes empfangen worden, sondern auf natürliche Weise aus menschlichem Samen entstanden. Durch eine solche Behauptung, Lehre oder Gesinnung zerstört er das Fundament des Glaubens. Ohne Glaube ist es aber unmöglich, Gott zu gefallen und die Vergebung der Sünden zu erhalten.¹³ Simon erblickt in dieser Aussage die gleiche Haltung wie bei demjenigen, der Jesus beschuldigt, er stünde im Bunde mit Beelzebul und treibe durch ihn Dämonen aus.¹⁴

2.5. *Unvergebarkeit des Geistes der Blasphemie und des Wortes gegen den Hl. Geist*

Der Sachverhalt der Lästerung des Hl. Geistes wird von Simon in verschiedenen Schritten geklärt. Dabei bedient er sich seines biblischen und theologischen Wissens.

2.5.1. Erläuterung und Definition der Blasphemie

In dem griechischen Wort Blasphemie sieht Simon zahlreiche Übel zusammengefasst. Simon will das Wort durch Verneinung und Bejahung erklären. Dann soll aus der Lästerung von Menschen deutlich werden, was es heißt, Gott zu lästern. Eine Erklärung des griechischen Wortes nimmt er nicht vor.

Zur Verdeutlichung nennt Simon einige Sachverhalte.

Wenn man zu einem Menschen sagt, er könne nicht fliegen oder ihm sonst etwas Unmögliches zuschreibt, was über seine Natur hinausgeht, fügt man ihm nicht das Unrecht der Blasphemie zu.¹⁵ Dies geschieht aber, sobald man jemandem in blasphemischer Weise Fähigkeiten abspricht, über die er verfügt, oder indem man ihm eigene Schandtaten zuschreibt.¹⁶

¹² Simon Fidati, *De gestis* VIII, 12: IV, 39, 57-58.

¹³ Simon Fidati, *De gestis* VIII, 12: IV, 39, 59-62.

¹⁴ Simon Fidati, *De gestis* VIII, 12: IV, 40, 64-68.

¹⁵ Simon Fidati, *De gestis* VIII, 12: IV, 40, 76-92.

¹⁶ Simon Fidati, *De gestis* VIII, 12: IV, 40, 93-41, 104.

Simon faßt die von ihm aufgeführten Beispiele zur Blasphemie in einer Reihe von Grundsätzen zusammen.

Sie lauten: Blasphemie ist jenes Unrecht, durch das durch Lästerung jemandem das abgesprochen wird, was er von Natur, durch Fähigkeit, Wissen oder Aneignung besitzt. Jemand verhält sich blasphemisch, der die Ordnung der Gerechtigkeit und der Sitten umstürzen will. Eine Blasphemie begeht derjenige, der zu jemand sagt, dass ihm das Böse gefalle, was mißfällt, und das Gute mißfällt, das gefällt. Blasphemie ist ein außergewöhnliches Unrecht, ein außergewöhnlich böser Verdacht, ein außergewöhnlicher Vorwurf.

Wer erkennen will, was Gotteslästerung ist, kann diese Umschreibungen heranziehen. Simon sieht sie aber auch als Vergleichsmöglichkeiten für den an, dem das Wort *blasphemia* im Alten oder Neuen Testament begegnet. Wenn er sie heranzieht, kann er sich leichter eine Vorstellung von der Blasphemie Gottes und eines Menschen machen.¹⁷

Aus den Darlegungen zieht Simon die Folgerung, dass keine Sünde ohne Blasphemie begangen werden kann. Seine Begründung dafür lautet, dass eine Blasphemie ein freches Tun dessen ist, was nicht gefällt, oder ohne Schaden nicht getan werden kann.¹⁸

Eine wichtige Unterscheidung hinsichtlich der Blasphemie ist die mündliche Blasphemie und jene, die im Herzen vollzogen wird.

Die erstere ist ein Übel, das durch das Sprechen bewirkt wird. Es erfährt schnell Vergebung.

Davon ist der Geist der Blasphemie zu unterscheiden. Diese Sünde kommt dadurch zu Stande, dass etwas mit dem Herzen geglaubt und gefühlt wird. Wird dieser Geist nicht aus dem Herzen entfernt, wird dem Sünder nicht verziehen.¹⁹

Für Simon spitzt sich die Frage nach der Vergebbarkeit oder der Unvergebbarkeit einer Blasphemie auf die Frage zu, ob es sich nur um eine mündlich vorgebrachte Blasphemie handelt oder um eine, die im Herzen haftet.

2.5.2. Blasphemie nach der Hl. Schrift

Für die Darstellung der Sünde der Blasphemie zieht Simon Stellen aus der Hl. Schrift heran. Er beruft sich mehrheitlich auf das Alte Testament.

Nach Jes 1,5 und 5,24 besteht Gotteslästerung darin, dass jemand Gottes Gesetze und Vorschriften hinter sich läßt und eine

¹⁷ Simon Fidati, *De gestis* VIII, 12: IV, 41, 105-119.

¹⁸ Simon Fidati, *De gestis* VIII, 12: IV, 41, 120-122.

¹⁹ Simon Fidati, *De gestis* VIII, 12: IV, 41, 123-128.

andere Verbindung eingeht. Der so Handelnde sieht Gottes Wort als falsch oder fehlerhaft an. Er glaubt nicht, dass es wahr, tugendhaft oder freundlich ist, sondern dass es sich vielmehr gegen seinen bisherigen Beobachter richtet. Damit begeht er eine Blasphemie gegen Gott, die von diesem geahndet wird.²⁰

Blasphemie wird auch dadurch begangen, dass der allein Gott vorbehaltene Kult Göttern erwiesen wird. Simon bezieht sich für diese Art von Blasphemie auf Jes 52, 5 und Röm 2, 24. Gott wird durch Verletzung des ihm allein zustehenden Rechts gelästert, indem anderen Göttern Ehren erwiesen werden, die allein Gott zustehen.²¹

Bei den Christen werden zwar keine blasphemischen Opfer dargebracht, sie können aber Gott lästern durch eine blasphemische Haltung. Dies geschieht durch Verletzung, seiner Rechte, denen durch Glaube und Gläubigkeit, durch Liebe und Handeln entsprochen wird, die aber nicht auf Gott, sondern auf einen anderen abgeleitet werden.²²

Jesus Christus wurde verschiedentlich als Gotteslästerer bezeichnet, denn er sagte und tat etwas, das nur Gott zukam. Das Wort vom Gotteslästerer fiel, als er dem Gelähmten die Sünden nachließ (Mt 9,3), dem Hohenpriester Kaiphas erklärte, dass er der Messias, der Sohn Gottes sei (Mt 26, 63-65), als die Juden ihn nicht für sein gutes Werk, sondern wegen seines blasphemischen Geistes steinigen wollten (Joh 10,33). Die Gegner Jesu meinten mit dieser Bezeichnung des Gotteslästerers, dass sich ein Mensch durch seine Worte und Taten etwas Göttliches anmaßt.

Eine solche Haltung der Gotteslästerung liegt sowohl der Sünde der Engel, wie der ersten Menschen zu Grunde. Jemand begeht eine Gotteslästerung, der sich in ähnlicher Weise an die Stelle Gottes setzt.

Eine Blasphemie begeht auch derjenige, der den Namen Gottes verunehrt (Ex 20,7) durch das Verdrehen des Gotteswortes oder durch Bekräftigung leerer Worte oder frivoler und häufig lasterhafter Versprechen durch den Namen Gottes.²³

Noch mehr tritt der Sachverhalt der Blasphemie ein, wenn Gott von Schlechten etwas zugeschrieben wird, was ihm in keiner Weise beigelegt werden kann, wie beispielsweise er sei grausam, ohne Mitleid und ungerecht. Wer solche Gedanken in seinem Inneren bewegt, denkt sie entweder mit blasphemischem Geist oder spricht sie mit blasphemischem Mund aus.²⁴

²⁰ Simon Fidati, *De gestis* VIII, 12: IV, 41, 129-42, 138.

²¹ Simon Fidati, *De gestis* VIII, 12: IV, 42, 139-149.

²² Simon Fidati, *De gestis* VIII, 12: IV, 42, 150-153.

²³ Simon Fidati, *De gestis* VIII, 12: IV, 42, 154- 43, 168.

²⁴ Simon Fidati, *De gestis* VIII, 12: IV, 43, 169-174.

Simon macht den Unterschied zwischen äußerer und innerer Blasphemie an den Lästerungen deutlich, die Jesus am Kreuze widerfahren sind. Er führt sie auf den Unglauben der Lästernenden zurück.

Diese akzeptierten die Gottheit in Jesus nicht (*non esse, quod erat*). Deshalb lästerten sie den am Kreuze Hängenden in seiner Verlassenheit. Dabei taten sich hervor der verworfene Räuber (Lk 23,39), einige Pharisäer und Schriftgelehrte (Mt 27,41-43) sowie Leute aus dem Volk (Mt 27,39-40). Sie glaubten nicht an Jesu Göttlichkeit, den sie als am Kreuz Angehefteten und Erniedrigten erblickten. Sie lästerten Jesus mit Worten äußerlich; verwerfenswerter war jedoch der Geist der Lästerung, der sich im Herzen befand. Die Lästerworte wären nicht gesprochen worden, wenn sie vorher nicht vom Herzen geformt und aus ihm herausgeschickt worden wären. Simon verweist auf den Satz Jesu, dass eine Reihe von Lastern aus dem Herzen hervorgeht (Mt 15,19).²⁵ Er zählt auch die Blasphemie dazu.

Durch die Blasphemie Jesu ist nicht nur der die Blasphemie aussprechende heutige Gläubige betroffen, sondern auch die Gemeinschaft der Kirche, da Christus das Haupt und die Gläubigen die Glieder des Leibes sind. Haupt und Glieder bilden eine Einheit (Kol 1,24). Wer deshalb die Kirche Gottes, sowohl ihre Autorität wie Wirksamkeit wie ihre Heiligen, mit blasphemischem Geist oder Wort überzieht, ist der Schuld der Blasphemie und danach der gerechten Strafe schuldig.²⁶

3. Die unvergebbare Sünde gegen den Hl. Geist

Nachdem Simon das Umfeld der beiden Verse Mt 12, 31-32 behandelt hat, wendet er sich der eigentlichen Schwierigkeit, der Unvergebarkeit der Sünde gegen den Hl. Geist zu. Von diesem Wort sagt er, dass es *mit erschreckender Furcht an das Gehör klopft, das Herz erschüttert und den Geist schwächt*. Deshalb muß es mit großer Sorgfalt untersucht werden.²⁷

3.1. Der Wortlaut

Der Text, der näher untersucht werden muß, lautet:

³² *Wer aber etwas gegen den Heiligen Geist sagt,
dem wird nicht vergeben,
weder in dieser noch in der zukünftigen Welt.*

²⁵ Simon Fidati, *De gestis* VIII, 12: IV, 43, 175-182.

²⁶ Simon Fidati, *De gestis* VIII, 12: IV, 43, 183-187.

²⁷ Simon Fidati, *De gestis* VIII, 12: IV, 43, 188-191.

Angesichts dieses Satzes stellt Simon folgende Fragen: Welche Redeweise wird verwendet (*loquendi modus*)? Welche Redebedingung liegt vor (*loquendi conditio*)? Welche Redenotwendigkeit ist gegeben (*locutionis necessitas*)? Wozu ist der Halbsatz hinzugefügt worden *noch in der zukünftigen Welt*?

3.2. Die Hinzufügung „noch in der zukünftigen Welt“

In dem zitierten Vers unterscheidet Jesus zwischen der gegenwärtigen und der zukünftigen Welt. Simon greift den Halbsatz auf und stellt sich die Frage, warum die Worte *noch in der zukünftigen Welt* hinzugefügt wurden. Zu ihrer Klärung zieht er die in dieser Welt geltende Sakramentenlehre heran.

Die Hinzufügung scheint zu sagen, dass es eine Sünde gibt, die in der zukünftigen Welt Vergebung empfangen könnte.

Wenn diese Annahme zutrifft, stellt sich die weitere Frage, um welche Sünde es sich handelt? Geht es um die Erbsünde, eine läßliche Sünde oder eine Todsünde?

Wenn der Satz aber bedeutet, dass, was hier nicht vergeben wird, auch in Zukunft nicht nachgelassen wird, dann ist die Verneinung *noch in der zukünftigen Welt* überflüssig.

Welche Konsequenzen hat die Annahme, dass in der Zukunft eine Sünde vergeben wird, die hier zuerst nicht vergeben wurde?

Eine erste Konsequenz wäre, dass es auch in der zukünftigen Welt Sakramente gibt.

Weiter müßte man das Kirchenverständnis verändern. Nach dem geltenden Kirchenverständnis ist die jetzige Kirche eine kämpfende Kirche und die jenseitige eine triumphierende. Diesem Glauben widerspricht jedoch ein Kirchenverständnis, nach dem die jenseitige Kirche auch eine kämpfende Kirche ist.

Auch würde die Lehre vom Gericht in Frage gestellt. Nach ihr wird nur das vergeben, was auch hier nachgelassen wurde, und das behalten, was hier nicht vergeben wurde.

Simon spielt gedanklich die Möglichkeit durch, welche Konsequenzen es hätte, wenn es eine zukünftige Sündenvergebung geben würde. Er kommt dabei zu folgendem Ergebnis: *Es wird eine Buße geben, eine Zerknirschung, Beichte, Lossprechung, Genugtuung, Besprechung mit Wasser, Segen des Priesters, Gebet, Chrisam, letzte Ölung, Predigt, Feier der Messen, Kommunion, Werke der Barmherzigkeit, Klopfen an die Brust, Wallfahrt, Vergebung der Vergehen, Taufe zur Vergebung der Erbsünde, also alles, wodurch in dieser Welt alle Arten von Sünden nachgelassen werden und man Vergebung nach*

*der christlichen Religion empfängt und wodurch gemäß dem wahren Glauben nicht anders Nachlassung erfolgen kann.*²⁸

Die hier aufgezeigte Möglichkeit der Sündenvergebung im Jenseits mittels des Rückgriffs auf die Vorstellung von der Kirche als Heilsanstalt ist für Simon jedoch kein gangbarer Weg.²⁹

Deshalb lotet Simon eine andere Möglichkeit der Sündenvergebung im Jenseits aus, indem er die Lehre vom Fegefeuer befragt.

Er kommt jedoch zu dem Ergebnis, dass nach dieser Lehre die Sünden im Jenseits gereinigt, nicht jedoch vergeben werden.

Seine Aussage lautet: *Es wird dort nichts gereinigt, was hier nicht vergeben wird.*³⁰ Daraus ergibt sich für Simon die Konsequenz: *Was hier nicht vergeben wird oder wer die Vergebung in dieser Welt unter dem gerechten und barmherzigen Gericht der heiligen Mutter Kirche vor seinem Tode nicht empfängt, wird in der zukünftigen nicht der Reinigungsflamme übergeben, sondern der quälenden Flamme auf ewig.*³¹

Simon stellt sich auch die Frage, ob die läßlichen Sünden, an die sich der Sünder vor seinem Tode nicht mehr erinnert, und die im einzelnen weder bereut noch vor einem Priester bekannt wurden,³² im Jenseits verziehen werden.

Dazu stellt Simon die, wie er selbst zugesteht, kühne Behauptung auf (*audacter affirmo*), dass jede freiwillig und bewußt begangene Sünde, jede läßliche Sünde und jede Todsünde, die vor dem Tod bereut und benannt und im Bußsakrament bekannt werden konnte und nicht bekannt wurde, auch nicht zur Vergebung oder Reinigung im anderen Leben kommt. Sie bringt den Sünder vielmehr in die ewige Hölle. Nach Simons Meinung ist die bewußt vollzogene Unbußfertigkeit über eine läßliche Sünde eine Todsünde, die zur Hölle führt.³³

Simon fragt weiter, was mit jenem Menschen geschieht, der plötzlich mit leichten Sünden behaftet aus dem Leben gerissen wird. Er hat ohne schwere Sünde gelebt, aber er fand nicht mehr die Zeit zur Reue und Beichte vor seinem Tod. In diesem Fall urteilt Simon, dass er nicht mit ewigen Strafen belegt wird, sondern Vergebung und Reinigung seiner Sünden empfängt infolge der Barmherzigkeit Gottes.³⁴

²⁸ Simon Fidati, *De gestis* VIII, 12: IV, 43, 195-44, 210.

²⁹ Simon Fidati, *De gestis* VIII, 12: IV, 44, 211.

³⁰ Simon Fidati, *De gestis* VIII, 12: IV, 44, 212-213.

³¹ Simon Fidati, *De gestis* VIII, 12: IV, 44, 216-219.

³² Simon Fidati, *De gestis* VIII, 12: IV, 44, 229-232.

³³ Simon Fidati, *De gestis* VIII, 12: IV, 44, 233-45, 239.

³⁴ Simon Fidati, *De gestis* VIII, 12: IV, 45, 240-244.

Ob die Möglichkeit der Sündenvergebung in der zukünftigen Welt besteht, läßt Simon offen. Er meint allerdings, dass sich die Nichtvergebung jedenfalls auf die Sünde gegen den Hl. Geist bezieht.³⁵

3.3. Die Wortsünde gegen den Hl. Geist

Simon wendet sich noch einmal dem Halbvers zu: *Wer aber etwas gegen den Heiligen Geist sagt, dem wird nicht vergeben.* (Mt 12,32)

In dem Halbvers liest Simon statt *etwas ein Wort*, so dass es bei ihm heißt: *Wer ein Wort gegen den Hl. Geist sagt, dem wird nicht vergeben.* Er stellt deshalb die Frage, ob nur das gesprochene Wort gegen den Hl. Geist nicht vergeben wird, während die Tat Verzeihung erfährt, oder ob es bedeutet, wenn schon das Wort nicht vergeben wird, dann erst recht nicht die Tat.

Bei der Beantwortung dieser Frage ist Simon unsicher (*Titubatur hic animus*).³⁶

Simons These zur Wortsünde gegen den Hl. Geist lautet: Wer gegen den Hl. Geist spricht, ist entweder der Teufel oder sein Anhänger. Die Anhängerschaft gliedert sich in Schlechte, Schlechtere und ganz Schlechte. Ihr Bestreben ist es, alle zu verletzen und allen nachzustellen. Der Teufel ist der Anführer dieser Bösen, seine Komplizen folgen dem Anführer.³⁷

Das gegen den Hl. Geist gesprochene Wort entsteht im Herzen des teuflischen Komplizen. Es ist der unabänderliche Vorsatz, Verletzungen zuzufügen. Der verbohnte Sünder bleibt bei diesem Vorsatz, bis er ihn ausgeführt hat. Simon bezeichnet diese Haltung, in der sich jemand im Herzen gegen die Umkehr stellt, als Rebellion gegen die verändernde Gnade (*Rebellatur hic sane gratiae mutatrici*). Von diesem Widerstand läßt der in seiner Haltung Verhärtete nicht ab. Er scheut nicht vor dem Gedanken zurück, dass ihn der ungewisse Tod in seiner rebellischen Haltung gegenüber der verwandelnden Gnade überraschen könnte.³⁸

Das Wort gegen den Hl. Geist ist für Simon eine aus einem verhärteten Herzen aufsteigende Haltung, die bei Gott Vergessen und Untätigkeit annimmt. Diese grundlose Annahme zeigt Simon anhand des Ps 10, 6-14 auf.³⁹

³⁵ Simon Fidati, *De gestis* VIII, 12: IV, 45, 245-250.

³⁶ Simon Fidati, *De gestis* VIII, 12: IV, 45, 251-258.

³⁷ Simon Fidati, *De gestis* VIII, 12: IV, 45, 259-262.

³⁸ Simon Fidati, *De gestis* VIII, 12: IV, 45, 263-46, 270.

³⁹ Simon Fidati, *De gestis* VIII, 12: IV, 46, 271-299.

Ein Wort gegen den Hl. Geist spricht auch derjenige, der ungerecht ist, da der Hl. Geist der Gerechte ist. Er spricht es in seinem Herzen ohne Gottesfurcht, da er in ihm ohne Erschrecken vor Gott ist (Ps 36, 2). Wer ohne Gottesfurcht ist, kann nicht gerechtfertigt werden (Sir 1,28 [Vulgata]). Simons Folgerung daraus lautet: *Wer nicht gerechtfertigt wird, dem wird die Sünde nicht vergeben, sondern behalten.*⁴⁰

Nach seinen umfangreichen Ausführungen ermuntert Simon den über die Frage Nachdenkenden dazu, nicht aufzugeben, sondern weiterzugehen, damit er in der Unvergebarkeit der Sünde gegen den Hl. Geist klarer sieht (*Sustine amplius, ut videas clarius*).⁴¹

Die versprochene Klarheit führt Simon bei der Auslegung von Ps 14, 1 herbei. In ihm heißt es: *Die Toren sagen in ihrem Herzen: Es gibt keinen Gott.* Er fragt, gegen wen die Toren die Worte in ihrem Herzen richten. Seine Antwort lautet: Gegen Gott; ihm gegenüber gibt es keine größere Sünde, als ihn zu verneinen. Für Simon ist dieser Gott der dreifaltige Gott, der Vater, Sohn und Heilige Geist. Wenn eine dieser Personen geleugnet wird, dann trifft dies auch auf die beiden anderen zu. Eine Person kann ohne die anderen nicht sein, da sie aufeinander bezogen sind. Wer also ein Wort gegen die Existenz des Hl. Geistes sagt, tut dies implizit auch gegen den Vater und den Sohn. Denn, so lautet Simons Begründung: Wie die Werke der Trinität ungeteilt sind, so auch die gegen sie vorgebrachten Beleidigungen.⁴²

3.4. Die Sünde gegen den Hl. Geist im Vergleich zu der gegen den Vater und den Sohn

Zur Klärung der *sehr scharfsinnigen Frage (quaestio est subtilissima)*⁴³, warum gerade die Sünde gegen den Hl. Geist im Vergleich zu denen gegen den Vater und den Sohn schwerer sei und deshalb nicht vergeben werden könne, greift Simon auf verschiedene Stellen des Alten und Neuen Testaments zurück und stellt unterschiedliche Facetten der Sünde gegen den Hl. Geist heraus.

Die erste (*Leugnung Gottes*) leitet er aus Ps 14, 1 her, in welcher der Tor (*insipiens*) in seinem Herzen spricht: *Es gibt keinen Gott.* Der Tor, so stellt Simon fest, entbehrt der Weisheit und der Furcht des Herrn. Dies sind vornehmere Geschenke des Hl. Geistes (Jes 11, 2).

⁴⁰ Simon Fidati, *De gestis* VIII, 12: IV, 46, 300-47, 313.

⁴¹ Simon Fidati, *De gestis* VIII, 12: IV, 47, 314-315.

⁴² Simon Fidati, *De gestis* VIII, 12: IV, 47, 315-325.

⁴³ Simon Fidati, *De gestis* VIII, 12: IV, 47, 326-328.

Da sie dem Ungerechten und dem Toren ermangeln, sprechen diese *in ihrem Herzen und mit dem Herzen* gegen den Hl. Geist. Simon erblickt in diesem Sprechen im Herzen ein größeres Übel, als es ein schlechter Gedanke oder ein böses Werk in Bezug auf den dreifaltigen und einen Gott, das fleischgewordene Wort und den Glauben sind.⁴⁴

An Jes 14, 12-14, wo von dem Sohn der Morgenröte (*lucifer*) die Rede ist, der in den Himmel gestiegen war, sich über die Sterne gesetzt hatte, sich anmaßte dem Höchsten ähnlich zu werden und von dort heruntergeschleudert wurde, erblickt Simon ein im Herzen gesprochenes Wort gegen den Hl. Geist (*Überheblichkeit*). Den Himmel deutet er als „die verborgenen und hohen Geheimnisse, als das Geheime der Hl. Schrift, das Wissen der übernatürlichen Verhaltensweisen, deren Offenbarung vom Hl. Geist ausgeht. Denn die Gaben der höchsten Weisheit, des Verstehens und Wissens finden sich in ihm, werden von ihm gegeben und gehen von ihm aus. Denn der Geist weht, wo er will (Joh 3,8), wem er will, wie er will und wann er will. *Zu diesem verborgenen Himmel steigt niemand hinauf, wenn der Hl. Geist ihn nicht ruft, keiner empfängt etwas, dem er es nicht gab, keinem gab er es, der sich nicht verdemütigte. Auf den Demütigen ruht der Hl. Geist.*“⁴⁵ Deshalb irrt derjenige, der meint, er könne aus sich heraus die göttlichen Geheimnisse wissen, er könne der Schärfe seines Verstandes die Erkenntnis des Verborgenen der Hl. Schrift zuschreiben, er verfüge ohne den Hl. Geist über die Erfahrung, das Wissen und das Leben im Verhalten, das ihn nach oben trägt. Wer dieser Überzeugung ist, der spricht in seinem Herzen ein Wort gegen den Hl. Geist (Jes 14,13).

Auch anhand der Auslegung von Jes 14,13 *über die Sterne des Himmels erhebe ich meinen Thron*, zeigt Simon die Sünde der Überheblichkeit gegen den Hl. Geist auf.

Er versteht unter dem Himmel die Heilige Schrift. Ihre leuchtenden Sterne sind die sehr hellen Wahrheiten, deren Inhalt (*doctrinam*) nur der Hl. Geist vermitteln kann. Von ihm sagt der Erlöser: *Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in die ganze Wahrheit führen.* (Joh 16,13)

Sterne des Himmels sind auch die Heiligen der gegenwärtigen Kirche, die durch ihr Leben und ihre Lehre leuchten. Die Kirche kann als Himmel bezeichnet werden. Über die Sterne des Himmels stieg der Schöpfergott empor, der mit dem Fleische angetan herniederstieg. Gegen den Hl. Geist spricht derjenige in seinem Herzen, der ein Wort

⁴⁴ Simon Fidati, *De gestis* VIII, 12: IV, 47, 329-335.

⁴⁵ Simon Fidati, *De gestis* VIII, 12: IV, 48, 336-351.

der Überheblichkeit ausspricht, das dem von der Erhöhung des Thrones über die Sterne entspricht (Jes 14,13).

Auf dem Thron sitzen auch die Könige, um zu richten und zu entscheiden, um ein Urteil über die Untergebenen zu fällen. Aber welcher Mensch, fragt Simon, *weiß vom Thron seines Geistes aus über die Engel, die seligen Geister, die leuchtenden Wahrheiten und die vollkommenen Heiligen zu richten, außer dem Schöpfer von allem, welcher der Hl. Geist ist? Wer also wagt es, den Thron seines Geistes zu erheben, außer einem Toren und einem im Geiste Stolzen, der in seinem Herzen ein Wort gegen den Hl. Geist sagt?* Die Antwort kann nur lauten: Niemand. Denn nur durch die Heiligung, die der Hl. Geist gewährt, ist heilig, was heilig ist, durch ihn glänzt, was wahr ist.⁴⁶

Auch in dem Jesajawort: *Ich werde auf dem Berg des Testaments sitzen, im äußersten Norden* (Jes 14,13) erblickt Simon ein Wort der Überheblichkeit gegen den Hl. Geist. Das Sitzen als Akt der Ruhe kommt dem Sohn zu. Er ist der rechtmäßige Erbe und hat durch die Erlösung das Erbe laut Testament angetreten.

In diesem Wort ist nach Simon ein großes Geheimnis angesprochen. Simons Stellungnahme dazu mit Blick auf den Hl. Geist lautet, dass gegen den Hl. Geist weder der einzig wahre Sohn Jesus in seinem Herzen ein Wort sagt, noch der Adoptivsohn. Von den Adoptivöhnen heißt es nämlich beim Apostel Paulus: *Daß wir Kinder Gottes sind und Erben.* (Röm 8, 15-16) Die Adoptivkinder, sind sich ihrer Würde bewußt und wollen auf dem *Berg des Testaments* sitzen, aber nicht *im äußersten Norden*. Diesen Platz hat sich allein der Tor erwählt.⁴⁷

Wer sich das Sitzen im äußersten Norden erwählt hat, wird ermuntert, viel gegen den Hl. Geist zu sagen. Für seine Lästerungen erhält er aber keine Vergebung.

Der *äußerste Norden* ist der Ort der Kälte, die durch die zeitlichen Güter hervorgerufen wird. Sie lassen die Seele in der Liebe erkalten, die durch den Hl. Geist in den Herzen der wahren Gläubigen ausgegossen ist (Röm 5,5). *Von dieser Kälte*, schreibt Simon, *geht jegliches Übel aus.* Nach einem Wort Jesu wird die Liebe bei vielen erkalten. Ihre Zahl kennt nur Gott. Diese erhalten weder hier noch in der kommenden Welt Verzeihung ihrer Sünden.⁴⁸

Das Übel, das vom kalten Norden ausgeht, sieht Simon gegen die sieben Gaben des Hl. Geistes (Jes 11, 2-3) gerichtet. Dieses Vergehen

⁴⁶ Simon Fidati, *De gestis* VIII, 12: IV, 48, 352-49, 374.

⁴⁷ Simon Fidati, *De gestis* VIII, 12: IV, 49, 375-394.

⁴⁸ Simon Fidati, *De gestis* VIII, 12: IV, 49, 395-403.

bezeichnet er als unvergebbares Wort gegen den Hl. Geist. Dagegen helfen keine guten Werke. Es fehlt das Wesentliche, das Vergebung herbeiführen würde, die Liebe. *Sie allein erlangt die Vergebung der Sünden, während die Kälte jedes Übel hervorbringt.*

Die Jesajastelle *Ich steige weit über die Wolken hinauf, um dem Höchsten zu gleichen* (Jes 14,14), bringt Simon in Verbindung mit der Aufnahme Jesu in den Himmel, der über die Cherubim emporgestiegen ist (Ps 18, 11), den eine Wolke in den Himmel aufnahm (Apg 1, 9) und der auf den Wolken des Himmels kommen wird (Mt 24, 30). Diesen Wolkenhöhen, die Christus umgeben, *kann sich nur der demütige und einfache Glaube, das demütige Gebet und die heilige Gnade demütig nahen, ohne sie anmaßend zu übersteigen.*

Wer sich anders verhält, versündigt sich gegen den Hl. Geist. Wenn einige meinen, sie könnten über die Höhe dieser Wolken hinaussteigen, *tun sie dem Hl. Geist Schmach an, wollen dem Höchsten durch Hochmut anders ähnlich werden, als es sich gezieht. Sie bewahren seine Ähnlichkeit nicht, die sie von ihm bei der Erschaffung empfangen, die in uns erneuert und bestärkt wurde, als wir erlöst wurden. Wie können also diejenigen, die so im Herzen ein Wort gegen den Hl. Geist sagen, hier und in Zukunft Verzeihung ihrer Sünden empfangen, außer sie unterstellen sich demütig, ohne Neugier der Einfachheit des Lebens und der Lehre, die immer in Jesus Christus unserem Herrn ist?*⁴⁹

Gegen den Hl. Geist sündigt auch derjenige, *der sich die Hoffnung auf Vergebung nimmt. Er tut dem Hl. Geist Schmach an, da in seiner Kraft den Menschen alle Sünden vergeben werden. Als Beispiel einer solchen Hoffnungslosigkeit führt Simon Kain an* (Gen 4,13).⁵⁰

Zur Zeit des Neuen Testaments hat in ähnlicher Weise Judas gehandelt. Er wurde zwar von Reue geführt, hat aber dann den entscheidenden Schritt nicht getan, sondern in Verzweiflung sich selbst das Leben genommen (Mt 27, 5). Judas verweigerte sich der Barmherzigkeit Gottes und sündigte gegen den Hl. Geist, der sich aller Sünder erbarmen will.⁵¹

Mit der Aufzählung dieser Sünden bietet Simon inhaltliche Hinweise auf die unvergebbaren Sünden gegen den Hl. Geist. Es sind alles Bereiche, in denen sich der Sündigende überhebt und sich der Liebe und verwandelnden Gnade des Hl. Geistes widersetzt und verstockt in seiner Haltung verharret.

⁴⁹ Simon Fidati, *De gestis* VIII, 12: IV, 53, 511-522.

⁵⁰ Simon Fidati, *De gestis* VIII, 12: IV, 53, 525-528.

⁵¹ Simon Fidati, *De gestis* VIII, 12: IV, 53, 529-532.

3.5. Der Kern der unvergebaren Sünde

Die vorausgegangenen Ausführungen haben hinreichend Stoff erbracht, um das Problem der Unvergebbarkeit der Sünde in den Blick zu bekommen. Damit das Material genutzt werden kann, stellt Simon einige ordnende Grundsätze auf, die zur Lösung der Frage nach der unvergebaren Sünde gegen den Hl. Geist beitragen können.

Zunächst stellt Simon heraus, dass der Schöpfer und Erlöser vom Sünder Umkehr erwartet. Zu dieser Haltung sollte ihn eigentlich Gottes Güte veranlassen (Röm 2, 4). *Aber das unbußfertige Herz widersetzt sich dem gütigen Hl. Geist* (Röm 2,5). Am Ende wird der Verstockte aber durch ihn gerichtet.

Was hat es mit der genannten Widersetzlichkeit auf sich?

Zwar gilt, dass sich jede Todsünde gegen den Hl. Geist richtet und der Sünder der göttlichen Gnade beraubt wird, doch muß man zur Kenntnis nehmen, dass die unvergebare Sünde gegen den Hl. Geist eine besondere Qualität hat. Sie ist so schwer, dass sie weder hier noch in der kommenden Welt vergeben wird. Simon sagt von dieser Sünde, sie müsse auf eine höhere Weise erklärt werden, als es im Buchstaben zum Ausdruck kommt (*verbum declaratione indiget altiori modo, quam littera iacet*).⁵²

Wie führt Simon diese Aufgabe durch und zu welchen Ergebnissen kommt er?

Er stellt drei Grundsätze auf. Von diesen verdeutlichen die beiden ersten, dass es nicht an Gott liegt, dass die Sünde nicht vergeben werden kann. Der dritte stellt heraus, dass es durch die Verstocktheit des Sünders hervorgerufen wird.

Der erste von Simon angeführte Grundsatz zur Verteidigung Gottes lautet daher: *Nichts Gutes und Frommes ist bei Gott unmöglich*. (Mk 10, 27) Diesen Satz bezeichnet Simon als eine Aussage des katholischen Glaubens (*catholicum est, contrarium vero fugatur a fide*). Bezogen auf die Unvergebbarkeit geht aus ihm hervor, dass Gott nicht ihre Ursache ist.

Ein zweiter Grundsatz, den er als ganz sicher wahr bezeichnet (*certissimum est, contrarium vero a veritate mactatur*), heißt: Keine Sünde kann weder die Güte Gottes, noch sein Mitleid und seine Barmherzigkeit übertreffen. Damit ist gesagt, dass Gott größer ist, als es die Sünde je sein kann. Damit scheidet er als Ursache für die Unvergebbarkeit aus.

Der dritte betrifft den Sünder; hinsichtlich seines Verhaltens sind einige Unterscheidungen anzubringen.

⁵² Simon Fidati, *De gestis* VIII, 12: IV, 54, 551-558.

Selbst der größte Sünder darf nicht als ein Verlorener angesehen werden. Wenn er im Besitz seines freien Willens ist, kann er sich vor seinem Tode bekehren. Bei der Buße unterstützt ihn die bereitstehende Gnade. Den Satz bezeichnet Simon als Aussage, die heller als die Sonne ist (*luce clarius*). Vom Gegenteil, dass die Bekehrung bis ans Lebensende nicht möglich ist, sagt Simon, dass sie sich vom Licht unserer Erfahrung (*a luce, quae in experientia est*) entfernt.

Diese drei Grundsätze machen deutlich, dass es aufgrund der zwei ersten nicht zu der Aussage von der Unvergebarkeit der Sünde weder in dieser noch in der zukünftigen Welt kommen kann (Mt 12, 32). Zur Untermauerung der Sätze führt Simon einige Stellen aus der Hl. Schrift an.

Gott will nicht den ewigen Tod des Sünders, sondern dass er sich bekehrt und in Ewigkeit lebt (Ez 33, 11). Er will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen (1 Tim 2, 4).

Auch die begangene Sünde ist noch nicht der Anlaß für ihre Unvergebarkeit. Denn das Leiden Christi übertrifft alle Sünden. Auch nach dem Propheten Ezechiel werden dem Bereuenden die Vergebung aller Sünden versprochen (Ez 33, 11; 20, 22).

Der dritte Grundsatz verweist auf die Stelle, aus der sich die Unvergebarkeit der Sünde ergeben kann. Es ist der Widerwille gegen eine der Sünde angemessene Reue.

Es kann die Situation eintreten, dass der Sünder ein sehr großes Vergehen begangen hat und zur Reue nicht fähig ist. Er verharret dann verstockt in seiner Sünde und begeht dadurch die Sünde gegen den Hl. Geist, indem er sich der verwandelnden Gnade widersetzt.

Auch der Blick in die Geschichte bringt keine Lösungshinweise für die Frage der Unvergebarkeit der Sünde gegen den Hl. Geist, die über die vorgetragenen Lösungsansätze hinausgehen würden. Simon kann keine Beispiele für die Bekehrung von Menschen finden, die gegen die verwandelnde Gnade rebellierten und darin verharreten. Er schreibt: *Selten sind im Menschheitsgedächtnis jene Menschen, die auch die Hl. Schrift erwähnt, die zur Buße kamen, und für Sünden, die hier und in Zukunft als unvergebar gelten, Vergebung empfangen.*⁵³

3.6. Das Verständnis von Mt 12, 32

Simon faßt sein Verständnis der Worte *weder in dieser Welt noch in der zukünftigen*⁵⁴ unter dem Eindruck der erzielten Ergebnisse

⁵³ Simon Fidati, *De gestis* VIII, 12: IV, 54, 559-55, 578.

⁵⁴ Mt 12,32.

zusammen und stellt Leitlinien vor, nach denen die Worte interpretiert werden sollen.

Sein Vorschlag lautet, dass am Wortlaut des Verses nichts verändert werden soll. Seinen Inhalt kann man anhand der Leitlinien zu verstehen suchen. Simon spricht von Zusätzen und Betonungen (*cum additionibus et modo proferendi oportet intendere*), mit denen man den Inhalt erheben soll.

Ein erster Zusatz zur Interpretation lautet, dass die Worte keine gänzliche Unmöglichkeit (*non ad omnimodam impossibilitatem*) der Sündenvergebung ausdrücken wollen, sondern nur eine Schwierigkeit artikulieren (*ad difficultatem ista reducenda sunt verba*). Der Weg zur Reue und zur Umkehr bleibt offen.

Der zweite Zusatz betrifft die Reue und Vergebung in dieser Welt. Die Umschreibung des Verses Mt 12. 32 lautet: Die Sünden gegen den Hl. Geist werden weder in dieser Welt vergeben ohne tiefe Reue und große Buße, noch in der zukünftigen Welt ohne sehr schwere Strafe. Anders ausgedrückt sagt der Satz, dass die Sünden gegen den Hl. Geist weder in dieser Welt noch in der zukünftigen vergeben werden, wenn die Sünden nicht bereut wurden. Es wird ganz offen ausgesprochen, dass die Sünde gegen den Hl. Geist, die nicht in dieser Welt bei vorausgehender Buße verziehen wird, auch in der kommenden niemals Vergebung erhält.

Seine vorgetragene Interpretation stützt Simon durch zwei theologische Argumente. Er greift auf die Unterscheidung zwischen dieser Welt und der zukünftigen zurück, die im Vers 32 ausgesprochen ist, und zieht daraus Folgerungen für den Menschen, der sich noch in dieser Welt befindet, und jenem, der an seinem Ziel bereits angelangt ist.

In dieser Welt kann der Mensch von Gott Barmherzigkeit erbiten. Dieser Weg steht ihm bis zu seinem Tode offen (*impetranda misericordia*). Nach seinem Tode kann der Mensch nicht mehr für sein Heil wirken, sondern muß vor Gott über sein Leben Rechenschaft ablegen. Gott begegnet dem Menschen dann als gerechter Richter (*distribuenda iustitia*). Auf den Vers 32 bezogen heißt dies, dass in dieser Welt Reue erweckt und Buße getan werden können, während in der zukünftigen Welt Gott über das gelebte Leben urteilen wird.

Auch die Seele befindet sich in den zwei Welten in einer unterschiedlichen Lage. In dieser Welt ist sie zum Guten oder Bösen veränderbar, in der zukünftigen aber wird der Wille im Guten oder Bösen gänzlich unveränderbar sein. Auf den Vers 32 bezogen bedeutet dies, dass die Seele oder besser der Mensch die Sünde gegen den Hl. Geist bereuen kann. Unterläßt er es, dann verharrt er in seiner Verhärtung und bleibt mit der Sünde gegen den Hl. Geist behaftet.

Simons Schlußsatz zu seinen Ausführungen lautet: *Deshalb wird die Seele, die sich hier nicht zum Guten bekehrt, auch in der kommenden Welt nicht zum Guten bekehrt werden.*⁵⁵

4. Beurteilung der Lösung Simons

Die recht ausführlichen Darlegungen Simons zu Mt 12, 31-32 legen die Frage nach den exegetischen Grundsätzen nahe, die Simon heranzog, und den möglichen Quellen, auf die er sich stützte.

Es sei hingewiesen auf die verwendete Unterscheidung von *littera* und *intelligentia* (gebräuchlicher: *spiritus*), die zur Unterscheidung zwischen den Hörern Jesu und den Hörern zur Zeit Simons, kurz heutigen Hörern dieser Verse führte. Für beide Gruppen waren die Verse Aufrufe zur Offenheit gegenüber der verwandelnden Gnade Gottes.

An den Ausführungen, die Simon zum heutigen Verständnis der Stelle macht, tritt aber der Bedeutungsunterschied zwischen damals und heute sehr deutlich hervor. Damals ging es um die Auseinandersetzung zwischen Jesus und seinen Gegnern. Für das heutige Verständnis der Stelle zieht Simon die ihm präsente theologische Entwicklung heran.

Bei der Auslegung der Stelle griff er auf die ganze Hl. Schrift zurück. Neben dem Neuen Testament zog er signifikante Stellen des Alten Testaments heran und zeigt damit, dass er die ganze Hl. Schrift vor Augen hatte.

Simons Auslegung der Matthäusstelle ist von der Tradition geprägt. Er folgt aber nicht nur einem der drei von Ulrich Luz herausgearbeiteten klassischen Auslegungstypen (Athanasius, Origenes, Augustinus), sondern vorzüglich zweien.

Es sind Elemente vorhanden, die von Athanasius herausgearbeitet wurden. Mit ihrer Hilfe sucht Simon durch den Hinweis auf die Trinität, zu welcher der Hl. Geist und Jesus Christus als der Menschensohn gehören, die Lösung der unterschiedlichen Bewertung der Sünde gegen den Menschensohn und den Hl. Geist zu klären.

Für andere Argumente kann auf Augustinus verwiesen werden, der herausgearbeitet hat, dass für den Sünder bis zum Tod die Möglichkeit besteht, Verzeihung der Sünde gegen den Hl. Geist zu erhalten.⁵⁶ Dieser Punkt wird auch von Simon betont.

⁵⁵ Simon FIDATI, *De gestis* VIII, 12: IV, 55, 579-590.

⁵⁶ U. LUZ, *Das Evangelium nach Matthäus* (Mt 8-17) (EKK I/2), Zürich, Braunschweig, Neukirchen-Vluyn 1990, 264-265.

Simon hat sich intensiv der Auslegung von Mt 12, 31-32 gewidmet. Er nimmt die Worte als Aussage Jesu sehr ernst. Die Sünde gegen den Hl. Geist ist für ihn eine Rebellion gegen die verändernde Gnade. Die Unvergebbarkeit dieser Sünde ist ein sehr eindringlicher Anruf an den Sünder, aber nicht der Hinweis auf die Unmöglichkeit, Vergebung für diese Sünde zu erhalten. Für den Sünder besteht bis zu seinem Tode die Möglichkeit, sich wieder Gott zuzuwenden mit Hilfe der vom Hl. Geist bereitgestellten unterstützenden Gnade.

Die beiden Verse haben Simon zum Nachdenken über die göttliche Gnade herausgefordert. Simon hat sich dieser Herausforderung gestellt und ist bei seinen Auslegungen und Überlegungen zu den schwierigen Matthäusversen zu einem barmherzigen Gott gelangt, der das Leben und Glück des Menschen will, von ihm aber fordert, seine Verhärtung ihm gegenüber aufzugeben.

Willigis ECKERMANN OSA